



Erinnerungen von Generalmajor a.D. Klaus-Dieter Ölschläger

Aus meiner Dienstzeit im MSR-7

vom 1.Dezember 1962 bis 30.November 1966

als Offizier für Bekleidung und Ausrüstung

Am 7.Oktober 1959, dem 10.Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik, wurde ich auf der Grundlage des Befehls des Ministers für Nationale Verteidigung nach einem 3-jährigen Studium an der Offiziersschule der Rückwärtigen Dienste in Erfurt zum Unterleutnant ernannt. Im Zuge der weiteren Entwicklung der NVA zu einer sozialistischen Koalitionsarmee leitete die Parteiführung in den Jahren 1957/58 verschiedene Maßnahmen ein, um die Beziehungen der Offiziere sowohl zu den Untergebenen in der Truppe als auch zum Volk, speziell zur Arbeiterklasse, zu stärken. Nach den vermeintlich positiven Erfahrungen der Chinesischen Volksbefreiungsarmee legte der Politbüro-Beschluss fest, dass Offiziere jährlich vier Wochen Dienst als Soldat in der Truppe zu leisten hatten. Annähernd parallel zur Tätigkeit von Offizieren als Soldat begann noch ein weiteres Experiment chinesischen Ursprungs in der NVA, das vor allem auf die Verbesserung der Verbindungen zur Arbeiterklasse in den Betrieben zielen sollte. Vorwiegend junge NVA-Offiziere ohne zivilberufliche Qualifikation (zumeist ehemalige Oberschüler) wurden für einen Einsatz in der Produktion vom Dienst freigestellt. Auf der Grundlage dieses Beschlusses musste die Mehrzahl meiner Kompanie nach Ablegung der Offiziersprüfung und Ernennung zum Unterleutnant ein Jahr in der Produktion arbeiten. Von diesem Beschluss war auch ich betroffen. Der Einsatz erfolgte in vorgegebenen Betrieben, die für die bewaffneten Organe Waffen und Geräte produzierten. Die Wahl des Betriebes oblag der persönlichen Entscheidung. Ich entschied mich für den VEB-Geräte- und Werkzeugbau in Wiesa im Erzgebirge. Diese umstrittene Festlegung betraf die Absolventen der Jahre 1958 und 1959. Danach wurde der Beschluss außer Kraft gesetzt.

Vor meinem Einsatz im MSR-7 diente ich vom 1. Dezember 1960 bis 30. November 1962 im Selbständigen Kfz.-Transportbataillon des Ministeriums für Nationale Verteidigung als Offizier für Bekleidung und Ausrüstung (B/A).

Am 1. Dezember 1962 meldete ich mich beim Stellvertreter des Kommandeurs für Rückwärtige Dienste (StKRD), Hauptmann Kluger, zum Dienstantritt. Danach wurde ich dem Regimentskommandeur OSL Kaudelka vorgestellt. Der Politstellvertreter Oberstleutnant Krause und der Stabschef Hauptmann Schilbach waren neu in der Dienststellung und hatten gerade die Militärakademie „Friedrich Engels“ in Dresden absolviert.

Die Kaserne befand sich im Zentrum der Kreisstadt Marienberg. Nach dem Zweiten Weltkrieg diente die Kaserne vorübergehend als Unterkunft für die Rote Armee, danach war in den Gemäuern die Sowjetisch-Deutsche Aktiengesellschaft Wismut untergebracht. Ab 1953 bis zur Gründung der Nationalen Volksarmee war die Kasernierte Volkspolizei hier stationiert. Nach der Übernahme des Objektes durch die Nationale Volksarmee wurde der Kasernenbereich erweitert. Im unteren Teil des Kasernengeländes befanden sich das Stabsgebäude, zwei Unterkunftsgebäude, belegt durch das Panzerbataillon, die Pionierkompanie und die Artillerieeinheiten des Regiments, das Wirtschaftsgebäude, ein Küchengebäude und der Regiments-Med.-Punkt. Der bauliche Zustand war nicht der beste. Für die Unterbringung des 1. und 2. Mot.-Schützen-Bataillons (MSB) wurden im oberen Teil des Objektes zwei neue Unterkunftsblöcke gebaut. Weiterhin entstanden ein neues Küchengebäude, ein Ledigenwohnheim, ein Clubhaus sowie ein Gefechtspark. Das 3. MSB war in Frankenberg, unweit von Karl-Marx-Stadt, untergebracht. Die Lagerbedingungen für materielle Mittel waren nicht die besten. Das Lager für B/A sowie die Schuhmacher- und Schneiderwerkstatt befanden sich in der 1. Etage des Wirtschaftsgebäudes. Die gesamten Arbeiten vom und in das Lager mussten manuell durchgeführt werden, da es weder einen Fahrstuhl noch einen Aufzug von außen gab.

Für die Erfüllung meiner Aufgaben waren mir ein Lagerverwalter (Dienststellung Oberfeldwebel), eine Sachbearbeiterin (Zivilplanstelle), zwei Schuhmacher (Zivilplanstelle) und drei Schneiderinnen (Zivilplanstelle) direkt unterstellt. Ich hatte eine Stabsoffiziersplanstelle (Dienstgrad Major) und trug den Dienstgrad Leutnant. Mit diesem Personalbestand war ich für die gesamte Sicherstellung mit Bekleidung und Ausrüstung (B/A) des gesamten Regiments in zwei Objekten verantwortlich. Gleichzeitig trug ich auch Verantwortung für die Ausstattung mit B/A der Angehörigen des Wehrkreiskommandos Marienberg und des NVA-Erholungsheimes in Oberwiesenthal. Heimleiter dieser Einrichtung war Oberstleutnant Danneberg, Vater des bekannten Wintersportlers im Spezialsprunglauf Jochen Danneberg. Diese Aufgaben konnten zu solchen Schwerpunkten, wie Entlassungen und Neueinstellungen von Armeeangehörigen, nur mit Kommandierungen von innendienstkranken Soldaten erfüllt werden. Die Angehörigen der Rückwärtigen Dienste waren ein gut eingespieltes Kollektiv. Jeder Fachdienst, ob der Verpflegungs-, der Treib- und Schmierstoff- oder der Bekleidungs- und Ausrüstungsdienst, fühlte sich für den anderen verantwortlich. Wir unterstützten uns gegenseitig bei der Erfüllung unserer Aufgaben. Aus diesem Grunde hatten die RD des Regiments auch einen guten Ruf und Erfolge zu verzeichnen.

Besonders hervorheben möchte ich die Arbeit meines Lagerverwalters für B/A **Oberfeldwebel Langer, Werner** und der Sachbearbeiterin **Zivilbeschäftigte Held, Helga**. Beide leisteten eine hervorragende und zuverlässige Arbeit in Ihren Funktionen. Sie waren immer bereit bei Erfordernis zusätzliche Aufgaben zu erfüllen. Auch mein Verhältnis zu den beiden anderen Diensten, dem Offizier des Verpflegungsdienstes **Oberleutnant Scholz** und dem Offizier des T/S- Dienstes **Hauptmann Möckel** (später **Oberleutnant Wörfel**) war ausgezeichnet. Im Stellenplan war ein Versorgungszug ausgeschrieben, der dem Stabschef

des Regiments unterstand. Während meiner Dienstzeit wurde auf Weisung des Regimentskommandeurs dieser unter stationierten Bedingungen durch den StKRD geführt. Unter Gefechtsbedingungen war der Versorgungszug für die Sicherstellung mit Verpflegung des Gefechtsstandes, des Zuges chemische Abwehr, des Verkehrsregulierungszuges und Teilen der Nachrichtenkompanie verantwortlich. Er war dem Stabschef des Regiments direkt unterstellt. Der Zugführer war eine Offiziersplanstelle, mit dem Stellenplan 1965 wurde es eine Berufsunteroffiziersplanstelle.

Neben meinen Dienstpflichten als Offizier für B/A hatte ich bei Abwesenheit des StKRD dessen Aufgaben zu erfüllen. Das war eine zusätzliche Belastung, aber gleichzeitig eine interessante Tätigkeit. Ich nahm an Dienstbesprechungen der Regimentsführung teil, hatte auch Entscheidungen mitzutragen sowie Entschlüsse für die Arbeit der RD zu melden. Dabei hatte ich die volle Unterstützung durch alle Genossen der Regimentsführung und besonders des Kommandeurs. Auch unter Gefechtsbedingungen, wie zum Beispiel bei Regiments- und Divisionsübungen, war ich stets Stellvertreter des StKRD. Der StKRD befand sich meistens, aber stets während der Phase der Entschlussfassung, auf dem Gefechtsstand. In dieser Zeit war ich für die Arbeit auf der Rückwärtigen Führungsgruppe (RFG) verantwortlich. Ich fungierte praktisch als Stabschef, nahm Vorbefehle, Befehle und Anweisungen des StKRD über Funk entgegen und hatte diese bis zu seinem Eintreffen auf der RFG zu verwirklichen und umzusetzen. Die Entschlusskarte zur Verwirklichung der rückwärtigen Sicherstellung der Einheiten des Regiments wurde erarbeitet und geführt, Aufgabenstellungen an den Kompaniechef der Transportkompanie Hauptmann Drunk (später Oberleutnant Graslaub), den Versorgungszugführer sowie den Regimentsarzt und an die Fachdienste der RD wurden gestellt. Die Unterbringungsmöglichkeiten und Arbeitsbedingungen unter Gefechtsbedingungen waren noch sehr primitiv. Auf Regimentsebene gab es noch keine strukturmäßigen Stabsbusse. Deshalb schafften wir Notbehelfe. Mit Unterstützung der Technischen Abteilung des Regiments nutzten wir ausgesonderte Werkstattwagen und Kfz. vom Typ H3A und G-5 und bauten diese zu sogenannten Budkas aus. Die Ideen waren sehr unterschiedlich und vielfältig. Bei Übungen handelten die Angehörigen der RD immer real. Die Technik musste in den vom Kommandeur befohlenen Räumen mit Treibstoff aufgetankt werden, der Personalbestand wurde innerhalb von 24 Stunden mindestens dreimal gepflegt, davon einmal warm. Diese Aufgabe war sehr kompliziert, besonders im Winter. Die Köche der Bataillone und des Versorgungszuges vollbrachten unter diesen Bedingungen enorme Leistungen. Die Übungen begannen meistens mit Auslösung einer Stufe der Gefechtsbereitschaft, also mit Auslösung von Gefechtsalarm. Bei der Herstellung der Stufe „EG“ (Erhöhte Gefechtsbereitschaft) wurden alle Armeeeingehörenden alarmiert, die in der Kaserne Wohnenden, als auch die sogenannten Außenschläfer, sprich Berufssoldaten. Im Stab wurde die Arbeitsbereitschaft hergestellt. Es erfolgte die Restverladung aller materiellen Mittel, die verladungsbereit in Lagern untergebracht waren. In der Regel waren es Teile von Verpflegungssätzen und Geräte des Verpflegungsdienstes, die Truppenvorräte an B/A, Geräte des Chemischen und Pionierdienstes. Die Hauptversorgungsarten Munition und Treibstoff waren ständig auf Fahrzeugen der Transportkompanie verladen. Der Personalbestand des Regiments versammelte sich auf den in den Gefechtsdokumenten festgelegten Stellplätzen, um von dort aus mit der Militärtechnik die Sammelräume zu beziehen. Die Verlegungen zu Truppenübungen erfolgten grundsätzlich an Wochenenden und wurden in der Regel mit Eisenbahntransport sowie im kombinierten Marsch durchgeführt. Die Verladung der Technik erfolgte auf der Grundlage der bestätigten Verladepläne zu unterschiedlichen Zeiten und auf verschiedenen Verladebahnhöfen (in der Regel in Marienberg, Gelobtland und Pockau). Für den Transport des Personals wurden Mannschaftswagen bereitgestellt, die in der Winterperiode mit eisernen Öfen ausgestattet waren. Bis zum Erreichen des Bestimmungsbahnhofes dauerte die Fahrt oftmals fünfzehn bis zwanzig Stunden. Nach Beziehen der Ausgangs- und Bereitstellungsräume begann die Übung zum Wochenanfang. Es wurden hohe Anforderungen an jeden Offizier und

Berufsunteroffizier der RD gestellt. Neben der Entschlussfassung für die reale Sicherstellung wurden theoretische Entschlüsse für die gespielte Lage gefasst und gemeldet. Durch den Schiedsrichter oder über Funk wurde die neue Gefechtsaufgabe am Ausgang des Tages übermittelt. Danach erfolgte die Phase der Entschlussfassung und parallel dazu der Befehl zur Verlegung der Rückwärtigen Führungsgruppe (RFG) in den neuen Unterbringungsraum. In solchen Situationen bildeten wir eine operative Gruppe, die im Unterbringungsraum verblieb und den Entschluss zur rückwärtigen Sicherstellung und die dazu notwendigen Dokumente erarbeitete. Nach erfolgter Arbeit verlegte die Gruppe in den befohlenen Raum und der StKRD begab sich sofort zum Gefechtsstand zur Entschlussmeldung. Die Übungen wurden in der Regel am Ende der Woche beendet. Die Rückverlegung in die Standorte erfolgte am Wochenende. Nach persönlichem Wäschewechsel und Duschen begann für mich wieder der militärische Alltag. Die Bekleidung und Ausrüstung der Übungsteilnehmer musste getauscht und gereinigt werden, das Duschen der Soldaten und der damit verbundene Wäschetausch wurden organisiert und durchgeführt. Zur Durchführung dieser umfangreichen Aufgaben standen mir nur der Lagerverwalter und die Sachbearbeiterin zur Verfügung.

In den folgenden Jahren nach dem 13. August 1961 wurden die Grenzsicherungsanlagen an der Staatsgrenze West weiter ausgebaut und gesichert. Fast 1.000 Kilometer Staatsgrenze der DDR sollten nunmehr pioniermäßig ausgebaut, Drahtsperrren errichtet und der 6-m-Kontrollstreifen auf weitere Abschnitte ausgedehnt werden. Zum pioniertechnischen Ausbau wurden auch Kräfte des MSR-7 abkommandiert. Das Kommando des Regiments wurde für einen längeren Zeitraum an die Staatsgrenze West im Thüringer Land verlegt. Dem Arbeitskommando gehörten außer den Mot.-Schützen vorwiegend Spezialkräfte sowie die gesamte Pionierkompanie an. Während des Einsatzes wurde der persönliche Fahrer des Regimentskommandeurs fahnenflüchtig und verließ die DDR an einem noch nicht gesicherten Abschnitt in Richtung BRD. Durch die häufigen Dienstfahrten kannte er sich an der Staatsgrenze bestens aus und wusste in welchem Abschnitt er ungehindert die Grenze passieren konnte. Dieses besondere Vorkommnis löste in der NVA große Aufregung aus. Später meldete sich der „Überläufer“ per Postkarte aus der BRD bei seinem Kommandeur.

Im Jahre 1964 erfolgte ein Wechsel in der Regimentsführung. Der bisherige Politstellvertreter des Regiments, Oberstleutnant Krause, wurde Regimentskommandeur. Eine solche Praxis war nicht üblich, dennoch wurde sie erstmalig in der NVA praktiziert. OSL Krause hatte eine völlig andere Auffassung zur Arbeit der RD als sein Vorgänger OSL Kaudelka. Er stellte hohe Anforderungen, aber er unterstützte uns auch bei der Durchsetzung unserer Forderungen in den Einheiten. Den Schwerpunkt meiner Arbeit sah ich in den Kompanien. Ich kontrollierte die Putz- und Flickstunden, nahm an B/A-Appellen teil und kontrollierte regelmäßig den Zustand der Bekleidung am Soldaten sowie die Nachweisführung der Leihbestände an B/A in den Einheiten. Dafür trug der Hauptfeldwebel die Verantwortung. Auf der Grundlage dieser Kontrollen analysierte ich die Arbeit der Hauptfeldwebel und unterbreitete meinem Vorgesetzten Vorschläge zur Veränderung. Die Ergebnisse der Kontrollen wurden auf der Dienstbesprechung des Regimentskommandeurs mit den Bataillons- und Einheitskommandeuren regelmäßig ausgewertet.



Im Herbst 1966 wurde ein gemeinsames Manöver mit Truppenteilen und Verbänden der Warschauer Vertragsstaaten auf dem Territorium der Tschechoslowakischen Volksrepublik unter der Bezeichnung „Moldava-66“ durchgeführt. Von der NVA nahm das MSR-17 der 11.MSD teil. Bei solchen Übungen war es üblich, dass bei der Regimentsführung Schiedsrichter eingesetzt wurden. Laut Befehl wurden diese im MSR-17 durch den Regimentskommandeur und seine Stellvertreter des MSR-7 gestellt. Zum Zeitpunkt des Manövers war mein Vorgesetzter in Jahresurlaub. Somit wurde ich als Schiedsrichter beim StKRd des MSR-17 Oberstleutnant Frase eingesetzt. In Vorbereitung des Manövers verlegten wir gemeinsam mit den Genossen des Stabes der 11.MSD im Bestand einer operativen Gruppe in den Raum Pisek (CSSR) zur Rekognoszierung und Schiedsrichtereinweisung. Das Manöver fand einige Wochen später statt. Gemeinsam mit den teilnehmenden Kräften des MSR-17, verlegten wir im Kfz.-Marsch in den Übungsraum. Die Verlegung der Ketten-technik erfolgte im Eisenbahntransport. Wir überquerten die Staatsgrenze bei Schönberg im Vogtland. Beim Überschreiten der Grenze begrüßte uns die tschechische Bevölkerung mit Blasmusik und Blumen. Bei durchgeführten Rasten wurden uns Getränke gereicht und Geschenke übergeben. Das Manöver fand im Raum Pisek, ca 100 km südlich von Prag, statt. Außer der Tschechoslowakischen Volksarmee als Gastgeber, nahmen Truppenteile der Sowjetarmee, der Nationalen Volksarmee und der Polnischen Armee teil. Während des Treffens wurden viele Maßnahmen der Waffenbrüderschaft durchgeführt. Ich besuchte Betriebe und Treffen mit der tschechoslowakischen Bevölkerung. Ein großer Empfang wurde den Teilnehmern der NVA in Strakonice bereitet. Die Stadt war durch das dortige Motorradwerk weltbekannt. Junge hübsche Mädchen in ihren Trachtenkleidern bewirteten uns und überreichten Geschenke aus ihrer Region. Bei tschechischer Blasmusik und einem geschmackvollen Pilsner verbrachten wir fröhliche Stunden mit unseren Waffenbrüdern und den Einwohnern der Stadt.

Nach meiner mehrwöchigen Abwesenheit stieg ich wieder voll in das militärische Kasernenleben ein. Der Lagerverwalter und die Sachbearbeiterin hatten eine gute Arbeit geleistet, aber Zeit für die Durchführung von Kontrollen blieben ihnen nicht. Somit war ein Schwerpunkt meiner Arbeit die Überprüfung des Zustandes der persönlichen Bekleidung und Ausrüstung der Armeeingehörigen. Ein weiterer Schwerpunkt war die materielle und

finanzielle Planung für das Ausbildungsjahr 1966/67 sowie die Vorbereitung der Einkleidung der Neueinstellungen.

Die Stadt Marienberg hatte im Sport nicht sehr viel zu bieten, aber sie hatte eine starke Fußballmannschaft, die in der Bezirksliga spielte, die Armeesportgemeinschaft (ASG) Marienberg. Die Bezirksliga war die dritthöchste Spielklasse im Fußball der DDR. Jeder Bezirk besaß eine solche Liga. Die ASG Marienberg war zu dieser Zeit eine Spitzenmannschaft der Bezirksliga Karl-Marx-Stadt. Dies resultierte daraus, dass auch aktive Fußballspieler aus der Oberliga und der 2. Liga zum Wehrdienst eingezogen wurden. In unserer Mannschaft spielten solche bekannte Fußballer, wie Einsiedel von der BSG Wismut Aue und Warwcyniak und Rothe vom SC Einheit Dresden. Alle Spieler waren zentral in einer Mot.-Schützenkompanie untergebracht. Sie mussten ohne Ausnahme an der Ausbildung teilnehmen. Sie hatten aber gegenüber den anderen Genossen einige Vorteile. Zum Training und Spielbetrieb wurden sie von der Ausbildung freigestellt. 1964 wurde ich zum Sektionsleiter der Sektion Fußball berufen. Das war eine Aufgabe, die neben der Erfüllung meiner Dienstpflichten sehr viel Arbeit in der Freizeit, aber auch während des Dienstes erforderte. Dazu kamen noch viele persönliche und dienstliche Probleme der Spieler, die durch mich geklärt werden mussten. Ich war verantwortlich für die gesamte Organisation des Spielbetriebes, die An- und Abmeldung der Spieler beim Spielerausschuss, den Abschluss von Freundschaftsspielen und vieles andere mehr. Am Wochenende wurde Fußball gespielt.



1.März 1965, Stadion der ASG Marienberg; von links Regimentskommandeur OSL Krause; Stellvertreter des Kommandeurs für Politische Arbeit OSL Hartig; Parteisekretär Major Koch; Delegationsleiter der Fußballmannschaft von Most; Oberleutnant Ölschläger;

Am 7.Oktober 1966 wurde ich zum Hauptmann befördert und bereitete meine Übergabe vor. Mittlerweile erfuhr ich auf dem kleinen Dienstweg, dass mein Befehl zur Versetzung in den Stab der Rückwärtigen Dienste des Ministeriums für Nationale Verteidigung unterwegs ist. Er wurde Ende Oktober dem Regimentskommandeur übergeben. Mein Nachfolger war Hauptmann Krusche, der als operativer Offizier einen Umschulungslehrgang für RD an der Offiziershochschule in Zittau absolviert hatte. Meine Aufgabe bestand nunmehr darin, ihn innerhalb von vier Wochen einzuarbeiten und die Dienstgeschäfte an ihn zu übergeben. Am 1.Dezember 1966 begann ich meinen Dienst in der neuen Dienststellung.

Generalmajor a.D. Klaus-Dieter Ölschläger